

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 93.

Donnerstag, den 21. November

1844.

Literatur.

Andenken an die 300-jährige Jubelfeier der ev. Gemeinde in der f. Freistadt Leutschau. Herausgegeben zum Besten des hiesigen Prediger-, Lehrer- und Wittwenfonds. Leutschau, gedruckt bei J. Werthmüller. 1844. (gr. 8. 224 S. geh. Preis 40 kr. C. Mze.)

Eine sehr gehaltvolle und interessante Schrift in kirchengeschichtlicher und asecitischer Beziehung. Die nächste Veranlassung dazu gab die am 9. Juni l. J. von Seite der evangelischen Gemeinde zu Leutschau begangene Jubelfeier der vor 300 Jahren daselbst vollzogenen Gründung ihrer Kirchen- und Schulanstalten. Die Schrift zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, von denen die erste die Geschichte der ev. Gemeinde in Leutschau, die zweite eine Reihe von Predigten u. Reden enthält. Der geschichtliche Theil schildert Leutschau's früheste Schicksale u. Verhältnisse bis zur Einführung der Reformation i. J. 1544; den ersten blühenden Zustand der ev. Gemeinde daselbst v. J. 1544 bis 1674. den gedrückten Zustand derselben v. J. 1674 bis 1781; ihre neueste Entwicklung seit dem Jahre 1781; es enthält diese Abtheilung noch einige wichtige historische Documente im Original und dann die Beschreibung der obenerwähnten Jubelfeier sammt der Jubelpredigt des J. L. v. Toperczer, ev. Pfarrers zu Leutschau, und der bei derselben feierlichen Gelegenheit von Moriz Kolbenheyer, ev. Pfarrer zu Speries, gehaltenen Altarrede. Der Verfasser des geschichtlichen Theils dieser inhaltreichen Schrift ist der verdienstvolle Prof. der Geschichte, der lateinischen Philologie und der ungarischen Literatur am ev. Lyceum zu Leutschau, L. B. Tomasek, dem für seine gediegene mühevollen Arbeit nicht bloß die Leutschauer Gemeinde, sondern alle Freunde des kirchenhistorischen Studiums sich dankbar verbunden fühlen werden — Die zweite Hauptabtheilung der Schrift besteht aus einem Cyclus von Predigten und Reden, welche den vorerwähnten ev. Pfarrer Toperczer, J. Gretzmacher, Professor der Syntar am ev. Lyceum zu Leutschau, und S. Koller, Professor der höhern Töchter Schule daselbst, zu

Verfassern haben, von ihnen zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten gehalten wurden und — nach dem Wunsche mehrerer Gemeindeglieder zum Drucke befördert — der wichtigen und interessanten Schrift eine sehr werthvolle Bereicherung verleihen. Wir bedauern, dieser Vorträge, wegen Mangels an Raum, nicht umständlicher erwähnen zu können, aber gestehen wollen wir es, daß sämtliche Predigten und Reden ihrem Hauptzweck: Förderung christlicher Erbauung, vollkommen entsprechen, und daß besonders, sowie Kolbenheyer's Altarrede am gedachten Jubelfeste, Prof. Koller's Trauerrede am S. J. C. Osterlamm's (des hochverdienten, unvergeßlichen Leutschauer Pred.) am 20. März 1840, u. Prof. Kretzmacher's Predigt am 2. Weihnachtstefertage desselben Jahres über die Sünde der Verführung, von der rhetorischen Gewandtheit dieser auch durch ihre Amtsführung achtungswürdigen Männer ein glänzendes Zeugniß ablegen, und Geist und Gemüth wunderbar ergreifen. Und so empfehlen wir das gehaltvolle Buch der freundlichen Theilnahme unserer Leser, und wünschen demselben umso mehr allgemeine Verbreitung, da dadurch, außer dem geistigen Gewinne, den es in so reichem Maße bietet, auch die Zwecke eines sehr wohlthätigen Institutes, des Prediger-, Lehrer- und Wittwen-Pensions-Fonds in Leutschau, gefördert werden. Zu haben in C. Weibels Buchhandlung in Pesth.

Necrolog eines höchst merkwürdigen Blinden.

(Schluß.)

Ende April 1840 nahm er einen Paß nach Frankreich und Deutschland. Er reiste, wieder ohne irgend einen Begleiter, nach Hannover, wo er den erblindeten Kronprinzen in verschiedenen Handgriffen und mechanischen Beschäftigungen unterrichtete, und nach vollendetem Unterrichte dafür mit einem Gnadengehalte belohnt wurde. Sein übertriebener Ehrgeiz ließ ihn aber da nicht ruhen, denn als er zufällig von einem Beamten die Neußerung hörte, daß sein Gnadengehalt eine überflüssige Staatsauslage sei, verließ er plötzlich sein so schönes Ver-

hältniß und ging 1841 nach Paris, wo er in der dortigen Blindenanstalt die Zöglinge in mechanischen Arbeiten, insbesondere aber in der damals in der Anstalt noch nicht eingeführten Tischlerei unterrichtete. Da er sich aber auch daselbst in die äußeren Verhältnisse nicht zu schicken wußte, reiste er im Jahre 1843 wieder nach Padua, wo er sich am 5. Juli mit der armen Waise, Johanna Cupin, deren Bekanntschaft er bei seinem früheren Aufenthalte daselbst machte, verehelichte, und mit dieser im Monate September desselben Jahres nach Ofen kam, um daselbst seine fernere Subsistenz durch Ertheilung des Unterrichtes in der französischen u. italienischen Sprache zu sichern. Zu Ende Mai 1844 wurde er Vater eines gesunden Mädchens. Nachdem er in Ofen nicht so glücklich war, die erwünschte Beschäftigung zu erhalten, überstiedelte er im Monate Juli nach Pesth, wo er mehrere Stunden im Französischen und Italienischen erhielt. In der Absicht mit dem Professor der französischen Sprache, Herrn S. v. L., die Bekanntschaft zu machen, ging er am 12. October Vormittags, wie gewöhnlich allein, zu ihm. Auf der letzten Stufe vor der Wohnung des im 2. Stocke im Simon'schen Hause in der Königsgasse wohnenden Herrn Professors stürzte er, vom Blutschlag getroffen, zusammen. Da ihn im Hause Niemand kannte und er zu sprechen außer Stand war, wurde er durch Vermittlung des Hausmeisters in die Officin des Hrn. L. von dort aber auf die Wachtube geführt, wo er viel Blut gebrochen hatte, aber nicht zur Sprache gelangte. Alsdann ist er in das Bürgerspital zu St. Rochus getragen worden, wo man Alles angewandt hat, um ihn zu retten oder wenigstens zur Sprache zu bringen, allein es war zu spät, in 13 Stunden darauf gab er den Geist auf. Seine Frau, der er seinen Gang anzugeben vergaß, war in einer fürchterlichen Lage, als er an dem Tage nicht zurückgekehrt ist, da sie ein ihm zugezoffenes Unglück befürchtete. Sie wußte sich keinen Rath zu schaffen, bis endlich ihr Hausherr auf den glücklichen Einfall kam im Bürgerspitale nachzufragen, ob nicht dort ein Blinder eingebracht wurde, wo leider die Vermuthung mit der schrecklichen Nachricht von seinem Tode bestätigt wurde. Man kann sich den Schmerz der mit dem Kinde hinterlassenen Wittwe denken, die sich durch den unerwarteten und auf so eine traurige Art erfolgten Tod ihres Gatten, dem sie eine treue Lebensgefährtin war, in einer verzweiflungsvollen Lage befindet. *) Der Leichnam des Entschlafenen wurde auf eine anständige Art am 15. October Nachmittags beerdigt, die Zöglinge des Blindeninstituts trugen dabei nach der Einsegnung eine Trauer-Cantate und an

dem darauffolgenden Tage bei einer für ihn gehaltenen Seelenmesse ein Vocal-Requiem vor. Friede seiner Asche!
Dolezsálek.

Gartenbau.

Einen neuen, überaus ertragreichen Erwerbszweig dürfte eine neue Pflanze bei uns in Ungarn bringen, und diese ist der „Chinesische grüne Thee“, welcher zu uns jährlich in nicht unbedeutender Quantität bereits eingeführt wird. Es wurden davon einige Samenförner von einem Missionär hier eingeführt, und bereits so vermehrt, daß ich Gefertigter im Stande bin, schon eine größere Quantität abzulassen. Diese geschätzte Pflanze, wovon viele Varietäten in China sind, ist nicht eine der sogenannten strauchartigen Theegattungen, sondern eine einjährige Pflanze, welche im chinesischem Reiche mit großer Sorgfalt gepflanzt wird. Der Same wird wie das Kraut im April auf lockeren guten Boden gesät; nachdem die Pflanzen die gehörige Stärke erreicht haben, in Reihen auf 1 Schuh weite Entfernung versetzt, und wenn selbe in voller Blüthe stehen, werden die größeren Blätter abgezapft, im Schatten getrocknet, oder gedörret, und nach einem Monat Aufbewahrung als Thee verbraucht; diese Fehung ist die vorzüglichste. — Nach 8 Wochen, als die Pflanze schon ganz abgeblüht hat (während der Zeit sie den Bienen zur guten Nahrung dienen) werden wieder die größeren Blätter abgezapft, aber erst 3 Monate nach der Abdürrung genossen; dieses ist die zweite Fehung, aber von geringerer Qualität. Nach ganzer Züchtung der Pflanze wird der Same ausgebeutelt, und die letzten Blätter abgezapft, aber erst nach einem halben Jahre, bis das zu starke Aroma der Blätter und Stiele ausgeraucht, genossen; ist in der Qualität die geringste. — Von allen drei Ernten ist bei mir der Thee zu sehen, u. was die Versuche anbelangt, sind sie so befriedigend ausgefallen, daß er mit dem hier meist unecht ausgebotenen Thee Hayson, Russischen Thee, u. c. in gleiche Schranken treten kann, wo ihm nicht weit übertrifft. — Alle Jene so hievon echten Saamen zu haben wünschen, welcher, da diese sehr geschätzte Pflanze recht verbreitet werden soll, sehr billig gegeben wird, belieben sich in frankirten Briefen an mich zu wenden. Pesth, im Nov. 1844.

Carl Mayr,

bürg. Samenhändler und Mitglied mehrerer Landwirtschafts-Gesellschaften.

Ungarns Steinkohlen-Bergbau.

(Fortsetzung.)

Ich will daher nur solche Fälle anführen, die am deutlichsten den Nachtheil erkennen lassen. — Auf einem dieser Bergbauten wurde von dem Betriebsleiter ein Sprung oder Verwurf des Kohlenlagers mit einem

*) Wir erlauben uns alle Menschenfreunde um eine Unterstützung für sie hiemit anzusehen. Sie wohnt in der Königsgasse im Eisenbade. D. Eins.

senkrechten Abstände, für des Ende des Lagers gehalten, und der gemeinte Betriebsleiter ließ nach der Linie des fälschlichen Endes verhauen; und so hätte er in Ermangelung aller geognostischen Kenntnisse diesem gesenkten Theil des Kohlenflözes gänzlich für ewige Zeiten unzugänglich gemacht, wern nicht noch zur rechten Zeit ein Sachkundiger diese Entdeckung gemacht hätte. — Auf demselben Bergbau, aber auf einem tiefer gelagerten Steinkohlenflöz, erkannte man nicht einmal die wahre Mächtigkeit. Man trieb den Bergbau nur nach der damals wiffentlichen Mächtigkeit von 13 Schuh im Hangenden, und ließ im Liegenden eine Mächtigkeit, die jene im Abbau stehende um das Doppelte übertrifft, und in Folge Berechnung nach der Ausdehnung des Flözes — so weit dieselbe erst bereits bekannt ist, ein Steinkohlen-Quantum von Millionen Centnern beträgt, welches Quantum um so sicherer für ewige Zeiten der Nutznießung entgangen wäre, als schon der gänzliche Abbau und Verhau, des nach seiner Mächtigkeit unrichtig bekannten Kohlenflözes eingeleitet war, und Hunderttausende Centner von Beisatzmittel oder taubes Erdreich auf der neu erschürften Flözmächtigkeit schon bereits zum größten Ausbau-Hindernisse ruhen. — Ob diese Aufschlüsse verdienstermaßen gewürdigt werden, steht im Zweifel. Auch in einer andern Grube in des ersterwähnten Baues Nachbarschaft wird unter solchen Verhältnissen verfahren. Wir wissen dort Tausende Centner Steinkohlen für ewige Zeiten im Berge verwüßt, und der unzuwehmäßige Bergbaubetrieb ist auch dort Ursache von Grubenbrand, welcher immer als Folge von schlecht betriebenen Bergbau auf Steinkohlenflözen ist. Was nun nicht muthwilliger Raubbau zur Verwüstung bringt, überläßt man sohn dem Grubenbrand. — Eine solche Verwüstung so gemeinnütziger Naturschätze verdient immerhin vorzügliche Beachtung. Personen, welche die ihnen anvertrauten Schätze so schändlich verwalten, behelligen ihre Unkenntniß größten Theils mit dem, daß die Steinkohlen im Lande noch zu gering im Werthe stehn, — und mehre Kosten, die ein rationeller Betrieb erfordert, nicht gezahlt werden würden. — Diese Einwendung ist aber eben so frech als lächerlich; da eben ein zweckmäßiger eingeleiteter und rationeller Betrieb auch die größten Vortheile für eine gutbergmännische Wirthschaft gibt, und den besten Grund zu einem gewinnbaren Betrieb legt, so lange nur das Product bezüglich seines Vorhandens seines eine Ausbeute gewährt.

Die hierländigen Steinkohlen-Bergleute haben bisher mit keinen oder sehr wenigen Hindernissen zu kämpfen, da die bisher bekannten Kohlenbauten an der äußersten Oberfläche der Gebirge verführet werden, und nicht genöthiget waren in größere Stufe einzudringen.

(Schluß folgt.)

Folgen der Eifersucht.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Anselmo Gelegenheit gefunden mit jenem Officier zu sprechen, dessen Aeußerungen meine Ruhe gestört hatte.

„Ich vermüthe,“ — sagte Anselmo, als sie sich entfernt hatten, — „daß Sie sich ohne Grund Sorgen machen. Die Liebesintrigue, welche jener Herr neulich Abends erzählt hat, ist nur eine jugendliche Thorheit von seiner Seite gewesen — es beunruhigt ihn keineswegs, was er gethan hat. Die Frau verdient nicht, daß Sie sich ihretwegen Kummer machen, wenn sie Ihre Gattin ist, sie muß ganz ohne Moralität und die Verbrüderung der Beiden nur eine sinnliche gewesen sein, welche das Gefühl der Schuld nicht zurückläßt. Denken Sie daher nicht mehr, daß Ihnen ein Unrecht in dieser Sache geschehen sei, aber reisen Sie nach Hause, und wenn sich die Sache als wahr erweist, so bestreiten sie sich schnell von einem Weibe, welches jeder Moralität fremd ist.“

Diese Worte schienen mir Orakelsprüche zu sein. Aber der Liebe konnte ich mich nicht entschlagen, welche ich so lange Zeit für Maria im Herzen getragen. Ich rief mir ihre ungelünstelte Schönheit in's Gedächtniß zurück und jene innige Liebe, welche der frechen Hingebung so unähnlich war, von welcher der Fremde gesprochen hatte, aber der Sturm meiner Eifersucht hatte sich gelegt und ein tiefer Trübsinn bemächtigte sich meiner. Warum soll ich eine Melancholie zu beschreiben versuchen, von der sich ein Anderer doch keine Vorstellung machen kann, die selbst zurückzukehren droht, wenn das Andenken an die Umstände, welche sie hervorriefen, wieder in mir aufgefrischt wird.

Zwei Tage darauf verließ ich meine Freunde, mit denen ich bisher gereist war, und kehrte nach England auf demselben Dampfboot zurück, welches den Störer meines Friedens hergebracht hatte. Gleich nach meiner Ankunft zu Falmouth riefte ich nach dem Wirthshause ab, wo die Schlechtigkeit statt gehabt hatte.

Da ich seit einigen Jahren von England entfernt gewesen war, so fingte ich eine Neugierde in Bezug auf die Familienverhältnisse in meinem Vaterlande, und, indem ich die Wirthin in Gespräche dieser Art verwickelte, bat ich sie, mir Thee zu machen. Meine Art zu reden war ungeordnet und von einem Gegenstande zu einem andern schnell übergehend, ich bemerkte auch, daß die Frau mich bisweilen verwundert anblickte. Allmählich kam ich auf den Punct, worauf ich hinaus gewollt hatte u. sagte ihr nun mit Ernst, daß ich Grund habe, eifersüchtig zu sein und sie die Zerstreuung, welche sie an mir wahrnehme, damit entschuldigen müßte.

Nachdem ich auf diese Weise sie für mich interessirt

hatte, brachte ich das Gespräch mit aller meiner Freimüthigkeit auf die Zeit und endlich auf den Ort jener Begebenheit, indem ich einige Umstände anführte, welche der Fremde, Sir Maudeville Webster, in Bezug auf die Entdeckung der Sche erwähnt hatte, ja ich machte sogar die Summe namhaft, durch welche das Stillschweigen der Wirthin erkauft worden war. Ihre Verwunderung, ja ihr Erschrecken überzeugten mich, daß jener keine Unwahrheit gesprochen habe. Dennoch nahm sie nur die Miene der Theilnahme für mein Unglück an. Ich hatte jedoch genug an diesem Beweise, und da es unpassend gewesen sein würde, ihr für eine genauere Mittheilung der Thatfachen Geld zu bieten, so verließ ich sie schnell und begab mich sogleich nach London. Die letzten Funken der Liebe für Marie verhinderten mich, meinen Namen zu nennen, indem ich zugleich auch die schwache Hoffnung nährte, daß ein unerklärlicher Irrthum obwalten könne.

Marie nahm mich mit aller Zärtlichkeit einer reinen und glühenden Liebe auf. O Himmel! ihre Zärtlichkeiten gleichen den Umschlüngen einer Schlange — meine Pein war schrecklicher, als die Todesangst Laokoons! — doch ich bezwang meinen Widerwillen. Sie sprach von ihren Kindern mit dem Stolz einer glücklichen Mutter. Sie zeigte sie mir mit freudeglänzenden Augen, doch ich bemerkte, daß sie ein- oder zweimal mich seltsam forschend anblickte. Diese unglückseligen Blicke ausgenommen, war sie ganz wie früher, aber mein Herz, obgleich ihr noch nicht ganz entfremdet, war eingenommen, und seine Schläge gleichen Scorpionstichen.

List und Verstellungskunst wurden wohl nie so vollkommen in Anwendung gebracht, als an jenem verhängnisvollen Morgen. Man konnte nicht mit Verdacht auf sie blicken. Unschuld lag in allen ihren Bewegungen, aber einmal sah ich sie schnell sich umdrehen, um einen Thränenausbruch zu verbergen. Konnte ich darnach zweifeln? Ich verbannte meine Liebe zu ihr aus dem Herzen.

Eine kurze etwas verlegne Pause trat ein. Ohne ein Wort zu sagen, befahl ich dem Kindermädchen, die Kleinen zu ihrer Großmutter zu bringen, und verblieb in finstern Stillschweigen, bis sie fort waren. Maria saß bleich und verwundert da, sie that keine Frage — vielleicht hatte sie nicht die Kraft dazu. Sie sah es ohne Rührung mit an, wie die Kinder hinweggebracht wurden. Niemals trat eine erwiesene Schuld deutlicher hervor.

Als der Wagen mit den Kindern und dem Mädchen fort gefahren war, sagte ich mit festem Ton aber innerlich blutendem Herzen: — „Madame, geben Sie mir Antwort auf einige Fragen.“

Sie erwiderte Nichts darauf, ich aber fuhr fort: —

— „Wann machten Sie die Bekanntschaft des Sir Maudeville Webster?“

Es erfolgte keine Antwort.

— „Geschah es auf Ihrer Reise zwischen Bath und London?“

Keine Antwort.

— „Antworten mir, unglückliches Weib, ich würde Dir gerne den Schimpf vor der Welt ersparen, — antworten mir!“ — Und mit diesen Worten stand ich auf. Sie erhob sich in demselben Augenblick, streckte ihre Arme verzweifelnd aus und ließ ein dämonisches Gelächter erschallen, daß so grell klang und menschlichen Tönen so unähnlich war, daß ich von Schauer ergriffen wurde, so oft ich daran denke. Dann blickte sie mich einen Augenblick fetterlich an, und sank bewusstlos zur Erde nieder.

Mitleid und ein Rest früherer Zärtlichkeit erlaubten mir nicht, sie zu verlassen, bis ihr Kammermädchen mit Hilfe des zweiten Mädchens, sie wieder in's Bewußtsein zurück gebracht hatte. Aber sobald ich das Aufdämmern ihres Bewußtseins bemerkte, verließ ich das Haus und begab mich zu ihrem Vater, den ich in seiner Bibliothek allein traf. Ich eilte auf ihn zu, allein meine Gefühle übermannten mich dergestalt, daß ich, unfähig zu reden, mich ihm in die Arme warf.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein Gutsbesitzer Nives zu Wilcor in Alabama hatte die Hand der schönen Tochter seines Nachbarn, Capitän Tait, zugesagt bekommen, u. die Hochzeit war im September anberaumt. Die Hochzeitgäste versammelten sich im Hause der Braut, und auch der Bräutigam nahte demselben, wurde aber von dem mit der Verbindung unzufriedenen Bruder der Braut, Dr. Charles Tait, an der Thür angehalten, in einen Streit verwickelt, mit dem Stocke geschlagen, und als er sich mit gleicher Waffe vertheidigte, mit einem Pistol in die Brust geschossen. Der Mörder entfloh, der unglückliche Bräutigam aber starb 24 Stunden darauf in den Armen der Braut, die sich ihm auf dem Todtenbette noch hatte antauen lassen.

Logogryph.

Werdopple die Erste der Sylben,
Werdopple die Dritte sodann,
So zeigen die beiden Wörtchen
Zwei theure Wesen Dir an.
Nun sehe der mittleren Sylbe
Sie selber, verkehrt, noch vor.
So nennt sie Dir das Liebchen,
Das sich Dein Herz erkor.
Ein schmales Band ist das Ganze,
So wie's auf den Karten erst eint,
Das zwei gemaltige Länker
Zu einem Ganzen vereint.

S. G. F.